

PFARREI *forum*



© Sabine Rühemann

Seelsorgeeinheit Steinerburg

Seelsorgeeinheiten, ein Prozess

Im Bistum St.Gallen sind in den letzten Jahren an fast allen Orten Seelsorgeeinheiten entstanden. Dieser Prozess wird dieses Jahr abgeschlossen. Dann wird es insgesamt 33 Seelsorgeeinheiten geben. Das Zusammenwachsen über Pfarreigrenzen hinweg in grössere Pastoralräume ist ein Prozess, der nie ganz abgeschlossen sein wird. Die Kirchgemeinden passen sich dieser Entwicklung zunehmend an, teilweise auch durch Fusionen. Mehr zu diesem Zusammenspiel → **Seiten 2-6, 16**

Charlie Hebdo – danach



**Evelyne Graf,
Theologin,
Redaktorin**

Editorial

«Wieder beginnt ein Tag. Jesus ist in mir, den ganzen Tag. Er hat sich nicht eingeschlossen. Er ist unter den Menschen gewandelt. Mit mir ist er unter den Menschen von heute gegenwärtig.» Sind Ihnen solche oder ähnliche Gedanken auch schon gekommen, liebe Leserin, lieber Leser? In der Begegnung mit anderen Menschen können wir etwas von diesem Geheimnis erahnen, erfahren: Gott in uns, Gott mitten unter uns. Die eingangs zitierten Gedanken stammen von Madeleine Delbrêl (1904–1964), die in Frankreich, in Ivry, als Christin mitten unter Kommunisten lebte und arbeitete. Ihr war bewusst, dass durch sie, ja durch die Christen schlechthin, Gott die Menschen sucht. Darum war es ihr wichtig, niemanden auszuschliessen. Sie begegnete Reichen und Armen, Gebildeten und Ungebildeten, Jungen und Alten, Frommen und Sündern, Gesunden und Kranken. Als Getaufte wusste sie sich von Gott gesandt: «Der Platz in der Welt, an den er mich stellt, kann mich nicht hindern, in Gottes Gegenwart zu sein... Jesus, überall gegenwärtig, hat nicht aufgehört, vom Vater gesandt zu sein. So sind auch wir in jedem Augenblick Gottes Gesandte in der Welt.»

Als Getaufte stehen wir heute mitten im Wandel der Zeit, in den Auf- und Umbrüchen in Gesellschaft und Kirche. Da tut es gut, sich auf sein Getauft-Sein, auf sein Christ-Sein zu besinnen und sich zu fragen: Was trägt mich? Worauf vertraue ich? Woran orientiere ich mich? Was ist Sinn und Ziel meines Lebens? Wo kann ich anderen Halt und Orientierung geben? Was bedeutet mir die Kirche, das Leben in der Pfarrei, in der Seelsorgeeinheit, in der Kirchgemeinde? Wie kann ich dazu beitragen, Gemeinschaft aufzubauen in der Familie, in der Nachbarschaft, im Pfarreirat, am Arbeitsplatz...? Lasse ich mich vom Evangelium inspirieren? Madeleine Delbrêl war überzeugt: «Durch die Brüder und Schwestern in unserer Nähe, die wir bedienen, lieben, retten dürfen, gleitet eine Woge der Liebe bis an die Grenzen der Erde, bis an das Ende der Zeiten.»

Das Attentat auf die Redaktion von Charlie Hebdo war ein Schock. Aber was da in erschreckender und explosiver Form ablief, war keinesfalls erstmalig. Schon Lessing meint: «Dass Sokrates Prediger der Wahrheit sei, sollten auch seine Feinde bezeugen. Und wie hätten sie es bezeugen können, als dass sie ihn töten?» Wenn man gegen die Wahrheit nichts ausrichten kann, macht man diejenigen mundtot, die für sie eintreten. So erging es auch Stefanus, dem ersten Märtyrer der Kirche. Aber immer ist solche Gewalt ein Eingeständnis der eigenen Kapitulation.

Natürlich kommt es darauf an, wie man die Wahrheit vermittelt. Denis Diderot, ein Schriftsteller der Aufklärung, meinte, dass man sie dem andern wie einen warmen Mantel umhängen oder wie einen nassen Lumpen ins Gesicht schlagen könne.

Nasser Lumpen

Die Satire und die Karikatur benützen eher den nassen Lumpen. Dieser kann manchmal angebracht sein, wenn das Gegenüber um keinen Preis in den warmen Mantel hineinschlüpfen will. Aber es muss Rücksichten geben und Regeln, wie man mit dem nassen Lumpen dreinschlagen soll, ohne dass dieser dem andern das Gesicht vollends verunstaltet. Die Absicht auch eines Spottgedichtes oder einer Karikatur soll doch sein, in überspitzter, womöglich kunst- und humorvoller Form, die Wahrheit kenntlich zu machen. Diese muss auch nicht immer als Negativfolie aufscheinen. Ich sah kürzlich eine Karikatur von Papst Franziskus. Da sind fünf Stühle nebeneinander aufgereiht. Einer davon ist kleiner und einfacher als die andern. Franziskus geht auf diesen zu und sagt: «Ich nehme den da!»

Beissender Humor

Als ich in Innsbruck studierte, wohnte ich im Canisianum. Das war ein Haus, welches damals fast zweihundert Theologiestudenten aus vierundzwanzig Ländern der Erde beherbergte. Einmal im Jahr gab es einen Anlass, der sich «Floh» nannte. Der Floh ist ein Wesen, das beisst. Zu diesem Abend wurden die Professoren der theologischen Fakultät eingeladen, damit man ihnen einmal den Spiegel vor die Augen halten konnte, natürlich einen Spiegel, der ein verzerrtes Bild wiedergab. Es gab Professoren, die nicht erschienen, um sich nicht dem böswilligen Gericht ihrer Studenten ausliefern zu müssen. Andere kamen und wären

frustriert gewesen, wenn man sie nicht «drangenommen» hätte. Wort und Bild (wie bei den Basler Schnitzelbängglern) oder eine Szene brachten die dunklen Stellen der Professoren ans Licht. So erinnere ich mich an eine Szene, die angesagt wurde mit «Professor Rahner und gesammelte Werke». Dann lief ein Student über die Bühne, vollbepackt mit den Büchern, die aus der Feder von Rahner geflossen waren. Als nächste Szene wurde angekündigt: «Professor Hofbauer und gesammelte Werke». Dann stolzierte einer über die Bretter, der auf dem Zeigefinger ein einziges Blatt balancierte. Besagter Professor stand auf und ging trotzi-gen Schrittes nach Hause (wahrscheinlich um dort ein Buch zu schreiben).

Kunst der Karikatur

Sicher, die spitze Feder soll den andern nicht fertig machen. Der andere soll aber auch die literarische Gattung der Karikatur anerkennen und nicht allzu schnell in die Haut der beleidigten Leberwurst schlüpfen.

Da gibt es aber noch eine sehr sympathische Art der Persiflage, wenn sich einer selbst zur Karikatur macht und gerade so die andern auf ihre eigenen Schwächen hinweist. Es ist der Clown, der immer wieder über die eigenen Füsse stolpert und mir sagt: Was du in mir belächelst, steckt eigentlich in dir.

«Selig jene, die über sich selber lachen können; sie werden sich nie langweilen» (frei nach Mt 5).

**Alfons Sonderegger, St.Gallen
Pfarrer i. R.**



Im Mittelpunkt der Mensch

Von der Notwendigkeit grösserer Pastoralräume

In unserem Bistum sind Seelsorgeeinheiten eine wichtige räumliche Organisationsgrösse geworden, in denen die Pfarreien jedoch erhalten bleiben. Sie werden auch in Zukunft Kirche vor Ort bilden, in der das Christ-Sein gelebt und erlebt werden kann. In Zukunft wird das Engagement der Freiwilligen noch wichtiger: Sie erhalten die kirchliche Präsenz aufrecht durch Gottesdienste und diakonische Achtsamkeit, durch ihr Zeugnis und verschiedene Formen der Gemeinschaft. Sie sind Ansprechpersonen auch für Menschen, die nur gelegentlich anklopfen, bei Festen oder in Krisen, oder die ein offenes Ohr suchen.

Angefangen hatte es mit dem Projekt «He! Was glaubst du?» in den Jahren 1998 bis 2001. Im ganzen Bistum gab es Veranstaltungen, die dazu einluden, miteinander ins Gespräch über den Glauben, über die Kirche zu kommen. Dabei stand der Mensch, der einzelne Gläubige, als Subjekt im Mittelpunkt des Projektes. Der zunehmende Personalmangel zeichnete sich bereits ab. Man sprach von grösseren pastoralen Räumen. Es kam Bewegung ins Bistum.

Pastorale Perspektiven

Zusammen mit dem damaligen Bischof Ivo Fürer wurden in den Räten, vor allem auch im Priesterrat und im Rat der hauptamtlichen Laienseelsorgenden sowie im Seelsorgerat «Pastorale Perspektiven» erarbeitet, die 2003 veröffentlicht wurden. Und es gab erste Weisungen für sogenannte Seelsorgeeinheiten. So versuchte man der Herausforderung des zunehmenden Personal mangels zu begegnen. Und man sammelte erste Erfahrungen auf dem eingeschlagenen Weg. In den folgenden Jahren wurden die «Pastoralen Perspektiven» weiter entwickelt, ergänzt und weiter geschrieben. Pastorale Grundhaltungen haben sich herausgeschält, zum Beispiel sich dem Wandel in Kirche und Gesellschaft zu stellen und in Gelassenheit zu vertrauen, dass Gottes Geist führt und lenkt. 2012 wurde die Broschüre veröffentlicht «Bistum St.Gallen auf dem Weg in die Zukunft – Pastorale Perspektiven und Grundhaltungen».

Optionenmodell

Bei allen Diskussionen und Überlegungen über die Zukunft der Bistumskirche galt es, das Ziel des Weges nicht aus den Augen zu verlieren.



© Sabine Rühemann

Bischof Markus Büchel hat am 1. Juni 2014 in einem feierlichen Gottesdienst die Seelsorgeeinheit «Alte Konstanzerstrasse» errichtet. Sie umfasst die Pfarreien Häggenschwil, Muolen und Wittenbach-Kronbühl. Symbolisch für das Zusammenspiel der drei Pfarreien sangen die Kirchenchöre gemeinsam. Mit dem Licht der Osterkerze entzündeten in der Kirche St. Konrad Mitglieder von Pfarrei- und Kirchenverwaltungsräten Kerzen für alle drei Pfarreien. Bischof Markus Büchel betonte in seiner Predigt die Einheit in der Seelsorgeeinheit genauso wie die weiterhin wertvolle Pflege der Pfarreitraditionen. Bis Mitte 2015 werden laut «Fahrplan» alle 142 Pfarreien in 33 Seelsorgeeinheiten integriert sein.

Es wurden drei Optionen für die Zukunft des Bistums formuliert.

1. Die Kirche soll mit den Menschen in der Gesellschaft unterwegs sein. Darum soll sie auch weiterhin Personal und finanzielle Ressourcen bereitstellen für die sogenannten «Spezialfelder» wie zum Beispiel die Spital- und Gefängnisseelsorge.
2. Die Kirche soll nahe bei den Menschen bleiben. In den Pfarreien sollen auch in Zukunft die Grundvollzüge des Glaubens gelebt und erlebt werden können. In einer mehr und mehr globalisierten Welt wird der Rückzug in überschaubare Räume immer wichtiger. Die Klarheit des Nahraumes gewinnt an Bedeutung. Dabei spielt das Engagement der Freiwilligen eine zunehmend grössere Rolle. Als Getaufte nehmen sie verschiedene Dienste wahr und sind Ansprechpersonen in den Pfarreien.
3. Damit ist schon angedeutet, dass die Zahl professioneller Theologinnen und Theologen, Diakone und Priester vermutlich weiter zurückgehen wird. Deshalb stellt sich umso

dringender die Frage nach ihrer Rolle und ihrem Ort im Gefüge der Kirche. Sie sollen das Engagement der Freiwilligen unterstützen, Fortbildungen, Beratung und Begleitung anbieten. Zugleich sollen sie als hauptamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger für die Menschen erreichbar bleiben, die Feier der Sakramente pflegen und ihr Fachwissen in Angebote und Projekte für die ganze Seelsorgeeinheit einfließen lassen.

Die Menschen stärken

Diese drei pastoralen Optionen sind eng miteinander verwoben, keine wird es ohne die andere geben. «In dem Mass, in dem es gelingt, die Optionen mit Leben zu füllen, wird es auch gelingen, das bleibende Geschenk des Glaubens weiter zu geben und damit Freude und Hoffnung der Menschen zu stärken», heisst es in der Broschüre «Bistum St.Gallen auf dem Weg in die Zukunft – Pastorale Perspektiven und Grundhaltungen».

(eg)

«Mehrwert von Teamarbeit und Vielfalt der Charismen»



Damian Kaeser-Casutt von der diözesanen Abteilung Pastorale Entwicklung und Beratung über den aktuellen Stand der Seelsorgeeinheiten: Ende 2015 werden alle Seelsorgeeinheiten im Bistum St.Gallen errichtet sein. Doch wie wird das Konzept in den Seelsorgeeinheiten umgesetzt? Was funktioniert und wo «klemmt» es noch? Damian Kaeser-Casutt spricht im Interview über den aktuellen Stand und die nächsten Schritte.

lich die Ungleichzeitigkeit: Es gibt Seelsorgeeinheiten, die schon vor einigen Jahren errichtet wurden und sich an einem ganz anderen Punkt des Prozesses befinden, als Pfarreien, deren Seelsorgeeinheit sich erst gerade in der Errichtung befindet. Dazu kommt, dass sich das Seelsorge-Personal ungleichmässig verteilt. In manchen Seelsorgeeinheiten ist vom Personalmangel noch wenig oder nichts spürbar und andere müssen heute schon mit weniger Seelsorgenden auskommen. Da besteht schon ein äusserer Druck, konsequent über die Pfarreigrenze hinaus zu denken und zu planen.

Pfarreiforum: Wie beurteilen Sie den gegenwärtigen Stand des Errichtungsprozesses?

Damian Kaeser-Casutt: Ich nehme wahr, dass in den meisten Seelsorgeeinheiten eine gute Atmosphäre herrscht. Bei den Besuchen in den Seelsorgeeinheiten bekommen wir vermehrt positives Echo zu hören – von Pfarreiangehörigen, aber auch von Seelsorgern, die schon lange im kirchlichen Dienst sind. Eine der Herausforderungen ist für uns aber sicher-

Was ist seit der Errichtung der ersten Seelsorgeeinheit konkret passiert?

In vielen der 32 Seelsorgeeinheiten, die schon errichtet sind, wird der Mehrwert der Teamarbeit erkannt und die Vielfalt an Charismen und Kompetenzen als Chance wahrgenommen. Gemeinsame Rätetagen oder Projekte auf Ebene der Seelsorgeeinheit sind bereits ein fester Teil der Agenda. Sichtbare Zeichen sind auch, dass in den Seelsorgeeinheiten nun vermehrt konzeptionell mit Zieldefinition, Delegation und Evaluation gearbeitet wird. Zeitgleich zum Errichtungsprozess der Seelsorgeeinheiten wurde auch bistumsweit das Projekt «Firmung ab 18» lanciert. Dieses war für viele Pfarreien ein Pilotprojekt, was die Arbeit auf Ebene der Seelsorgeeinheit betrifft. Die Pfarreien haben schnell gemerkt,

dass sie «Firmung ab 18» nicht als Einzelpfarrei stemmen können. Diese Erfahrungen bilden einen fruchtbaren Boden für Projekte in anderen Ressorts wie zum Beispiel die Erwachsenenbildung. Allgemein können viele positive Ansätze zur Klärung der Zusammenarbeit beobachtet werden.

Nicht überall läuft der Prozess ohne Spannungen und Konflikte ab. Werden Seelsorgerinnen und Seelsorger und die Pfarreiangehörigen genügend begleitet?

Die Begleitungs- und Beratungsangebote wurden in den letzten Jahren ausgebaut. Ein Resultat davon ist die Errichtung meiner Stelle, die Abteilung für Pastorale Entwicklung und Beratung. Einer meiner ersten Meilensteine war 2012 die Gründung der Arbeits-



Foto: zVg

Damian Kaeser-Casutt



Bistum St.Gallen:

- 2004 wurde mit «Uzwil und Umgebung» die erste von 33 Seelsorgeeinheiten im Bistum St.Gallen errichtet.
- Die jüngste Seelsorgeeinheit «Über dem Bodensee» (Oberegg, Heiden-Rehetobel, Walzenhausen, Eggersriet, Grub) wird am 15. August errichtet.
- Ergänzungen: Ab 23. August bilden die Seelsorgeeinheit «Mittleres Toggenburg» zusammen mit Wattwil, Ricken und Hemberg neu die Seelsorgeeinheit «Neutoggenburg». Ab 13. Dezember gehört Jonschwil zur Seelsorgeeinheit Uzwil und Umgebung.
- Die grösste Seelsorgeeinheit: Gossau (mit 5 Pfarreien und über 12 800 Katholiken).
- Die kleinste Seelsorgeeinheit: Mittleres Toggenburg (4 Pfarreien und 2800 Katholiken)
- Das kleinste Pastoralteam hat 4 Seelsorger/innen
- Das grösste Pastoralteam hat 17 Seelsorger/innen

gemeinschaft Organisationsberatung – eine Gruppe von Fachpersonen, die nicht im Bistum tätig sind, aber die Kirche kennen und die Pfarreien während des Errichtungsprozesses neutral und trotzdem kompetent beraten können. Auch wurden 2012 die bisherigen Richtlinien von 2002 an die Realität angepasst. Das hat zum Beispiel zur Einführung der Ressorts geführt und damit zum Einbezug weiterer Personen in die Verantwortung des kollegialen Pastoralteams.

Neu ist darin unter anderem vom «Teamkoordinator» statt wie bisher vom «Teamleiter» die Rede.

Die Bezeichnung «Teamleiter» hat, unter anderem bei Kirchenverwaltungen, zu Missverständnissen geführt. Die Funktion bezeichnet nicht den Chef, sondern den Koordinator des nach dem Kollegialitätsprinzip geführten Pastoralteams und hat die Aufgabe auf Grund seines Charismas.

Das neue Modell beinhaltet auch eine «Professionalisierung» der Seelsorgerinnen und Seelsorger: Sie sollen nicht mehr alles machen, sondern sich auf bestimmte Ressorts konzentrieren. Bietet das Bistum dafür auch entsprechende Personalförderung?

Auch hier befinden wir uns in einem Prozess. Fest steht, dass künftig mehr Raum für unser Modell in der Berufseinführung sein wird, die Mitarbeitende, die neu in unserem Bistum tätig werden, absolvieren. Auch werden heute schon von den Fachstellen im Bistum gezielte Weiterbildungen angeboten.

Manche Pfarreiangehörige äusserten Bedenken, dass die Seelsorge anonymer werde und eine Ansprechperson vor Ort fehle. Konnten diese Befürchtungen beseitigt werden?

Mit dem neuen Modell haben Pfarreiangehörige keinen «exklusiven Zugriff» mehr auf «ihren» Seelsorger. Dafür können sie von der «Vielfalt der Charismen» profitieren – als Pfarreiangehöriger habe ich nun die Wahl, an welche Ansprechperson ich mich wende. Die sind zwar nicht alle direkt in meiner Pfarrei, aber unmittelbar erreichbar. In der mobilen und vernetzten Gesellschaft, in der wir heute leben, ist das für die meisten keine Distanz.

Der Errichtungsprozess ist Ende 2015 abgeschlossen. Was sind die nächsten Etappen?

Es gilt, die Ungleichzeitigkeiten ernst zu nehmen und jede Seelsorgeeinheit so zu begleiten, wie sie es benötigt. Das Entscheidende wird sein, dass alle Beteiligten die Kernidee des Konzeptes in die Praxis umsetzen und konsequent leben: Alle Getauften sollen auf Augenhöhe gesehen werden. Seelsorgerinnen und Seelsorger bauen gemeinsam mit den Menschen vor Ort ein Netzwerk auf, das das Fundament für eine lebendige Pfarrei bildet.

Interview: Stephan Sigg

«Von der Pfarrei zur Seelsorgeeinheit»

Zusammenstellung der bisherigen «Pfarreiforum»-Artikel und Interviews sowie Links zu Arbeitshilfen des Bistums St.Gallen: → www.pfarreiforum.ch



Fotos: zVg / Sitzung, Se Blattenberg (Gabi Ceric)

Blitzlichter aus dem Alltag von Seelsorgeeinheiten: Die Zusammenarbeit geschieht nicht nur in gemeinsamen Sitzungen und Projekten, sondern auch in der Liturgie und einer gemeinsamen Kommunikation, z.B. in Form einer Homepage für die ganze Seelsorgeeinheit (Bild oben rechts).

Kirchgemeinden gefordert

Staatskirchenrechtliche Strukturen an Seelsorgeeinheiten anpassen

Raphael Kühne, im Administrationsrat zuständig für das Ressort «Kirchgemeinden», hat zusammen mit einer Kommission ein sogenanntes «Verbandsdekret» ausgearbeitet, über welches das Katholische Kollegium (Kirchenparlament) im Juni 2015 abstimmen wird. Es soll der Schlüssel sein, durch den sich die Kirchgemeinden organisatorisch den Seelsorgeeinheiten anpassen können. Im Gespräch erläutert Administrationsrat Raphael Kühne, welchen Herausforderungen sich die Kirchgemeinden heute stellen müssen.

Pfarreiform: Die Struktur der Kirche im Bistum St.Gallen ist «dual», man spricht von einem «dualen System» der Ortskirche. Was bedeutet das?

Raphael Kühne: Die katholische Kirche in der Schweiz zeichnet sich durch ein duales System aus: Nebeneinander bestehen kirchenrechtliche Einheiten (wie die Bistümer) und staatskirchenrechtliche Einheiten (wie die Kantonalkirchen, bei uns: Katholischer Konfessionsteil und die Kirchgemeinden). So besteht auch in unserem Bistum neben der hierarchischen Kirchenstruktur (mit dem Bischof als oberster Autorität) eine zweite, demokratisch geprägte Struktur (Konfessionsteil und Kirchgemeinden mit demokratisch gewählten Räten).

Wo liegen im dualen System die Herausforderungen?

Es kann eine Herausforderung sein, weil – etwas pointiert ausgedrückt – die Devise «wer bezahlt, der befiehlt» im dualen System nicht angebracht ist und auch nicht funktioniert. Im dualen System müssen beide Seiten vertrauensvoll und partnerschaftlich zusammenarbeiten, gegenseitig die Kompetenzen respektieren und jeweils die Rahmenbedingungen akzeptieren. In unserem Bistum hat sich eine lange und gut funktionierende partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen den beiden Strukturen bewährt.

Wofür sind die Kirchgemeinden zuständig?

Die Kirchgemeinden als Teil des Konfessionsteils schaffen die Voraussetzungen für die Erfüllung der örtlichen und regionalen kirchlichen Aufgaben, das heisst, sie sind unter anderem für die Finanzen und die Anstellung des Personals zuständig.

Im Bistum St.Gallen läuft der Prozess zur Bildung von Seelsorgeeinheiten. Was bedeutet das für die Kirchgemeinden?

Die Kirchgemeinden stehen vor neuen Herausforderungen. Durch die Bildung von Seelsorgeeinheiten werden auf der kirchenrechtlichen Seite regionale Strukturen geschaffen, für die es auf der staatskirchenrechtlichen Ebene noch keine passende Organisationsform gibt. Derzeit organisieren sich die Kirchgemeinden in den Seelsorgeeinheiten mit Verwaltungsvereinbarungen, welche sich zwar grundsätzlich bewähren, die aber nicht für alle Fragen die passende Organisationsform sein können.

Was wäre nötig?

Es ist für die Kirchgemeinden wichtig, dass ihnen auf der staatskirchenrechtlichen Ebene eine Organisationsform zur Verfügung steht (zum Beispiel durch die Gründung eines Zweckverbandes oder eines Gemeindeverbandes), ohne dass gleich alle Kirchgemeinden einer Seelsorgeeinheit zu einer einzigen Kirchgemeinde fusionieren müssen. Diese Möglichkeiten sollen mit dem in Vorbereitung stehenden Verbandsdekret geschaffen werden.

Welche rechtlichen Möglichkeiten bestehen heute?

Die Kirchgemeinden haben heute die Möglichkeit, mit einer Verwaltungsvereinbarung die regionale Zusammenarbeit zu regeln. Sie können damit aber nicht so einfach eine regionale öffentlich-rechtliche Körperschaft als Pendant zur Seelsorgeeinheit schaffen. Das heisst, das regional tätige Seelsorgepersonal kann zum Beispiel rechtlich nicht regional angestellt werden. Der konkrete Anstellungsvertrag ist mit einer einzelnen Kirchgemeinde innerhalb der Seelsorgeeinheit abzuschliessen.

Was bringt das Verbandsdekret?

Mit dem Verbandsdekret können die beteiligten Kirchgemeinden dann einfacher zum Beispiel einen Zweckverband beschliessen, der als regionale Körperschaft massgeschneidert mit der Seelsorgeeinheit übereinstimmt. Es können aber auch Gemeindeverbände oder gar Fusionen beschlossen werden.

Welche Vorteile sehen Sie in der neuen Entwicklung?

Die Schaffung der Seelsorgeeinheiten erfolgt aufgrund des immer knapper werdenden

Seelsorgepersonals. Aus dieser Not kann sich aber auch Gutes entwickeln, da regionale Zusammenarbeit immer auch zu neuen Ideen, zu einer vielfältigeren seelsorgerlichen Betreuung und zu gegenseitigen Weiterentwicklungen führen kann. Dieser pastoral geschaffenen Ausgangslage haben sich die Kirchgemeinden zu stellen und sie können dies in der bewährten Zusammenarbeit mittels neuer Organisationsstrukturen aufgrund des zu beschliessenden Verbandsdekretes erreichen.

Was ist für Sie in dieser Entwicklung besonders wichtig?

Bei all diesen Entwicklungen ist es besonders wichtig, dass der einzelne Mensch im Mittelpunkt bleibt. Es sollen nicht Strukturen um der Strukturen willen geschaffen werden. Es sollen vielmehr die besten Voraussetzungen dafür bereitgestellt werden, dass das kirchliche Leben und die pastorale Betreuung der Gläubigen auf bestmögliche Art und Weise erfolgen können – und dies bei der weiterhin guten Zusammenarbeit im dualen System.

Interview: Evelyne Graf



Raphael Kühne, Administrationsrat, zuständig für das Ressort «Kirchgemeinden».

Die Liebe lebendig erhalten

Wie Paare ihre Beziehung mit neuen Impulsen stärken können

Die Fachstelle Partnerschaft-Ehe-Familie im Bistum St.Gallen begrüsst den Synodenprozess, den Papst Franziskus zum Thema Ehe und Familie lanciert hat. «Der Aspekt der Paarbeziehung liegt uns besonders am Herzen, da er in den Diskussionen oft zu kurz kommt», betont Stellenleiterin Madeleine Winterhalter-Häuptle. Die Fachstelle bietet deshalb neu drei Abende mit dem Titel «Was Paare stark macht» an.

«Ein Paar, das sich im Laufe seines Lebens nicht trennt, lebt durchschnittlich 40 Jahre in der partnerschaftlichen Beziehung. Die Zeit der Familiengründung und Kindererziehung ist deshalb eher kürzer als der Lebensabschnitt, den das Paar zu zweit verbringt», erklärt Madeleine Winterhalter-Häuptle. Wollte man als Kirche im Bereich Partnerschaft, Ehe und Familie eine umfassende Unterstützung bieten, reiche es deshalb nicht aus, eine schöne Trauung zu gestalten und einen Ehevorbereitungskurs anzubieten. «Es braucht auch Angebote, die dem Paar Impulse für das Zusammenleben vermitteln.»

Ethische Werte wichtig

Zusammen mit Berufskolleginnen und Berufskollegen aus anderen Bistümern suchte Madeleine Winterhalter-Häuptle den Kontakt zu den Humanwissenschaftlern. «Wir erachteten es als wichtig, die Diskussion über das richtige Angebot nicht nur innerkirchlich zu führen, sondern auch den Blick von aussen einzubeziehen.» Den Partner für die Zusammenarbeit fanden sie im Institut für Klinische Psychologie der Universität Zürich von Professor Guy Bodenmann. «Wir wollten wissen, was die Wissenschaft dazu sagt, weshalb eine Beziehung über lange Jahre funktioniert und eine andere nicht. Überrascht haben wir festgestellt, dass sich die Erkenntnisse der Forschung zu einem schönen Teil mit den christlichen Werten decken. Auch sie geht davon aus, dass ethische Grundwerte wie Verbindlichkeit und Treue zu einem erfüllenden Leben dazu gehören.»

Laut Guy Bodenmann gibt es eine Reihe von Langzeitstudien, welche Faktoren für lang andauernde Partnerschaften beschrieben haben. Neben psychischer Stabilität beider Partner, angemessenen Kompetenzen in Kommunikation, Problemlösung und gemeinsamer Stressbewältigung zählten dazu auch Verbindlichkeit und Wertorientierung. Es brauche ent-

sprechend ethische Werte und Kompetenzen, um sich innerhalb dieser Leitlinie erfolgreich als Paar zu verwirklichen.

Die Beziehung stärken

Die Zusammenarbeit mit dem Institut führte dazu, dass sich eine Gruppe von acht Frauen und Männern aus der Deutschschweiz zu lizenzierten Referentinnen und Referenten von Paarlife-Kursen ausbildeten. Das international bekannte Präventionsprogramm für Paare wurde von Guy Bodenmann entwickelt. «Die Ziele der Kurse decken sich in hohem Masse mit den Bestrebungen unserer christlichen Ehe- und Familienpastoral. So sollen die Paare wirksam in ihrer festen Beziehung zueinander gestärkt werden», betont Madeleine Winterhalter-Häuptle. An drei Abenden wird aufgezeigt, worauf es in der Paarbeziehung besonders ankommt und wie es gelingen kann, die Liebe lebendig zu erhalten. «Die Paare erfahren, was die Forschung zu diesem Thema zu sagen hat, lernen mehr über ihre eigenen Stärken und Schwächen, erhalten konkrete Impulse zum Nachdenken über wichtige Aspekte ihrer Beziehung und was sie tun können, um ihrer Beziehung einen gesunden Nährboden zu geben.»

Glückliche Partnerschaft

Die wichtigste Botschaft des Präventionsprogrammes ist, dass eine glückliche und stabile Partnerschaft zu den wichtigsten Grundpfeilern für die Lebenszufriedenheit und Gesundheit des Menschen zählt und es diese zentrale Ressource zu pflegen gilt. Guy Bodenmann formuliert es so: «Wie bei einem Auto ist ein regelmässiger Service wichtig.»

Zwei Hinweise liegen der Fachstellenleiterin am Herzen. «Aus der Erfahrung mit anderen Paarangeboten wissen wir, dass viele Paare sich scheuen, an einem solchen Angebot teilzunehmen. Sie sagen: «Das sieht dann so aus, als ob wir es nötig hätten». Madeleine Win-



Glückliche Partnerschaft

terhalters Antwort darauf: «Sich von aussen Impulse für die Partnerschaft zu holen, haben die meisten Paare von Zeit zu Zeit nötig.» Dies sei kein Zeichen von Schwäche, sondern Ausdruck davon, dass dem Paar die Beziehung etwas wert ist.

Und zum zweiten Hinweis sagt sie: «Niemand muss vor anderen über etwas sprechen, wovon er nicht will. Es gibt keine Gruppengespräche. Die Paare erhalten Anregungen zur Pflege der Partnerschaft. Zu zweit findet dann in einem geschützten Rahmen ein Austausch statt, wie man selbst zu den Themen steht und was man in der eigenen Partnerschaft gerne umsetzen möchte.» Der erste Paar Anlass wird Ende April in Diepoldsau angeboten (siehe Kasten).

(cis)

«Was Paare stark macht»

An drei Abenden erhalten Paare wissenschaftlich abgestützte Impulse, um zu zweit in einer angenehmen und diskreten Atmosphäre dem nachzugehen, was die Beziehung stärkt.

Montag, 27. April, Montag, 11. Mai, und Dienstag, 26. Mai, jeweils von 19 bis 22 Uhr, im Kath. Pfarreizentrum Diepoldsau. Kursleitung: Madeleine Winterhalter-Häuptle. Anmeldung bis spätestens 21. April an: Anne-Dominique Wolfers, Tel. 071 720 07 53, anne-dominique.wolfers@seelsorgeeinheit.ch

Kirchenklangfest «cantars 2015»

Mitte März startet der schweizweite Musik-Grossanlass



«cantars» wird ökumenisch durchgeführt, wie hier 2011.

Schon bald ist es soweit: Am 14. März findet in Basel das Auftaktfestival zum schweizweiten Kirchenklangfest «cantars 2015» statt. Bis zum 7. Juni gibt es in 13 Kantonen rund 440 Veranstaltungen. Bei «cantars 2015» machen nach Angaben des Schweizerischen Katholischen Kirchenmusikverbandes (SKMV) über 12 000 Menschen mit, darunter 2000 Kinder und Jugendliche. – «cantars» fand erstmals 2011 in neun Kantonen statt.

2011 wurde das Kirchenklangfest «cantars» aus Anlass des 125-jährigen Bestehens des Kirchenmusikverbandes des Bistums Basel durchgeführt. Es stiess mit über 60 000 Besuchern auf ein grosses Publikumsinteresse. Mit

über 100 000 Besuchern rechnen die Veranstalter für die erweiterte Neuauflage zwischen März und Juni.

Brücken schlagen

Die zweite Durchführung des ambitionierten Kirchenklangfestes – laut Veranstalter «ein Kulturevent, wie ihn die Schweiz bisher nicht erlebt hat» – ist ökumenisch ausgerichtet. «cantars 2015» soll ein «breit angelegtes Kirchenfest werden, welches eine grosse Ausstrahlung anstrebt und Brücken zwischen Kirchen, Kulturen und Generationen schlägt», kündigt der SKMV an, der den Grossanlass in enger Zusammenarbeit mit dem (reformierten) Schweizerischen Kirchengesangsbund durchführt. Mehrere Veranstaltungen sind

auch als interkultureller und interreligiöser Austausch angelegt.

Patronat mit Botschaftern

Über den 36 lokalen Organisationskomitees in den 13 Kantonen (Aargau, Basel, Bern, Freiburg, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, Schwyz, Solothurn, St.Gallen, Thurgau, Wallis und Zürich) steht ein gesamtschweizerisches Organisationskomitee. Namhafte Persönlichkeiten aus Kirche und Gesellschaft setzen sich als Botschafterinnen und Botschafter für «cantars 2015» ein.

Die Landeskirchen stehen hinter dem Projekt. Sowohl der römisch-katholische Bischof Markus Büchel, Präsident der Schweizer Bischofskonferenz, als auch Gottfried Locher, Ratspräsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, und Bischof Harald Rein von der Christkatholischen Kirche Schweiz treten als Botschafter in Erscheinung. Mit dabei sind auch Vertreterinnen und Vertreter aus der Politik. Neben Bundesrat Alain Berset etwa Ständerätin Pascale Bruderer Wyss (Aargau), Ständerat Urs Schwaller (Freiburg) oder Ständerätin Karin Keller-Sutter (St.Gallen).

In St.Gallen, Wil, Rapperswil

In St.Gallen (25. April), Wil (9. Mai), Rapperswil-Jona (30. Mai) und nochmals in St.Gallen zum Schlusspunkt (6./7. Juni) werden im Rahmen von «cantars 2015» Konzerte und andere Veranstaltungen stattfinden. Hinter den Anlässen stehen lokale Organisationskomitees. Details zu den Programmen sind auf der Homepage ersichtlich. (kipa)

→ www.cantars.org

Chrisam-Messe 2015

Dienstag, 31. März, 18.15 Uhr, in der Kathedrale St.Gallen.

Die diesjährigen Jubilare im Dienst des Bistums St.Gallen:

25 Jahre

Roland Eigenmann, Pfarrer, Rorschach; Markus Schöbi, Pfarrer, Zwingen/BL; Josef Manser, Pfarrer, Bütschwil; Alfio Guido Bordiga, Italienerseelsorger, Wil

40 Jahre

Alojzy Tomiczek, Spanierseelsorger, St. Gallen; Josef Rosenast SAC, Generalvikar, St.Gallen

50 Jahre

Josef Mannhart, Pfarrer i.R., Diepoldsau; Gottfried Egger, Priester i.R., Oberriet; Hermann Hungerbühler, Pfarrer i.R., Gossau; Victor Buner SVD, mitarbeitender Priester, Amden

60 Jahre

Emil Schmucki, Pfarrer i.R., Neu St. Johann; Giuseppe Salvadé, em. Italienerseelsorger, Wil; Max Syfrig, Hausgeistlicher Neu-Schönstatt, Quarten; Franz Eggs MS, Mörschwil

Alle Gläubigen sind zur Mitfeier der Chrisam-Messe mit Bischof Markus Büchel herzlich eingeladen.

Oecumenica-Label übergeben

Während des Ostschweizer ACK-Gottesdienstes zur Gebetswoche für die Einheit der Christen in der katholischen Kirche Balgach hat der Präsident der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen der Schweiz (AGCK), der christkatholische Bischof Harald Rein, dem Präsidenten der GFS-Kommission St.Gallen/Appenzell, Martin Bieder, das Oecumenica-Label übergeben.

In seiner Dankesrede erinnerte Martin Bieder an die Entstehung der Kommission für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung (GFS) der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in den Kantonen Appenzell und St.Gallen (ACK) im Anschluss an die erste Europäische Ökumenische Versammlung von Basel im Jahr 1989. Zu der von den Kirchen Europas angeregten Schöpfungs-Zeit regt die GFS-Kommission Interessierte sowie Pfarreien und Kirchgemeinden an, die Schöpfungs-Zeit in ihrer Kirchgemeinde bewusst zu begehen, die Schöpfung vertieft zu beachten und entsprechend zu handeln.

Überraschende Schwerpunkte

Bischof Harald Rein führte aus, dass die Bewahrung der Schöpfung in der Charta Oecumenica als Verpflichtung angesehen

werde. Die Charta ist ein auch von den Schweizer Kirchen unterzeichnetes ökumenisches Grundlagenpapier. Seit dem Jahr 2008 rege die GFS-Kommission Anfang September mit einer Auftaktveranstaltung zum Nachdenken über die Schöpfung an. Sie tue dies auf unterschiedliche Weise. Die Breite der gewählten Themen sei eindrücklich. Durchgeführt würden die Veranstaltungen an speziellen Orten mit zum Teil überraschenden Schwerpunkten. Fachwissen und Spiritualität würden so gekonnt kombiniert und es werde das Nachdenken über den eigenen Lebensstil und mögliche Veränderungen ange-regt.

Beispielhafte Ökumene

Bischof Rein zitierte Hermann Battaglia, den Präsidenten der Label-Kommission: «Mir imponieren an der Auftaktveranstaltung der GFS-Kommission der ACK Appenzell/St.Gallen die Selbstverständlichkeit der ökumenischen Zusammenarbeit, die Balance zwischen fachlichem und spirituellem Angehen der Themen und das Hineinwirken in die Gesellschaft und in den persönlichen Alltag.»

Das Oecumenica-Label ist ein nationales Gütesiegel für beispielhafte ökumenische Arbeit. Es besteht aus einer Urkunde, einem Logo, also



Bischof Harald Rein, Präsident der AGCK Schweiz (links); Martin Bieder, Präsident der GFS-Kommission Appenzell/St.Gallen

einem Markenzeichen, das für die Kommunikation eines ausgezeichneten Projektes verwendet werden darf, und aus einem Eintrag auf der Webseite der AGCK Schweiz.

Kurt Zaugg-Ott, oeku Kirche und Umwelt

Reformationsgedenken 2016

Der Vatikan und der Lutherische Weltbund (LWB) planen im Herbst 2016 eine gemeinsame Veranstaltung zum Gedenken an die Reformation. «Wenn sich auch heute Lutheraner und Katholiken gemeinsam auf die Gottesfrage und die Christozentrik konzentrieren, dann wird ein ökumenisches Reformationsgedenken möglich», sagte Kardinal Kurt Koch, Präsident des päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen.

Unter diesen Vorzeichen hätten Lutheraner und Katholiken zum ersten Mal die Möglichkeit, «weltweit ein und dasselbe ökumenische Gedenken zu halten, nicht in Form

einer triumphalistischen Feier, sondern als Bekenntnis unseres gemeinsamen Glaubens an den Dreieinig Gott», führte Koch im Vatikan weiter aus.

Der Vatikan und der Lutherische Weltbund wollen mit der Begegnung auf «die im Dialog im Vorfeld des 500. Reformationsjubiläums 2017 erzielten Fortschritte aufmerksam machen», heisst es in einer gemeinsamen Erklärung. Details zu Ablauf, Inhalt und Ort sollen später bekannt gegeben werden. Das Reformationsjubiläum wird in Erinnerung an Martin Luther begangen, der aus Protest gegen den Ablasshandel 95 Thesen an das Hauptportal der Wittenberger Schlosskirche anschlug. Nach der traditionellen Überlieferung soll dies am 31. Oktober 1517 geschehen sein.

Vom Konflikt zur Gemeinschaft

Nach dem Willen des LWB und des päpstlichen Einheitsrates soll die Veranstaltung «die soliden ökumenischen Entwicklungen herausstellen», die im 2013 veröffentlichten katholisch-lutherischen Bericht zum gemeinsamen Reformationsgedenken enthalten sind. Das Dokument mit dem Titel «Vom Konflikt zur Gemeinschaft» enthält Grundsätze für ein gemeinsames Reformationsgedenken. LWB-Generalsekretär Martin Junge begrüsst die gemeinsame Veranstaltung als Möglichkeit, «uns Gedanken über die Vertiefung des seit langem bestehenden Dialogs mit der römisch-katholischen Kirche machen zu können».

(kath.ch)

Kinderseite

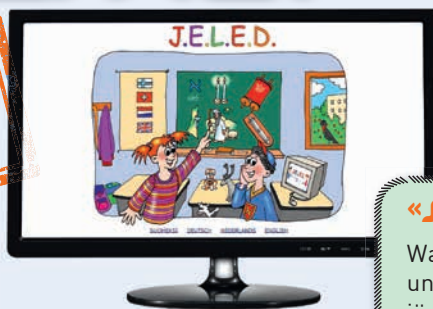


Geheimtipps aus dem Internet

Das Internet ist so gross, da kann man leicht den Überblick verlieren und das Spannendste verpassen. Wir zeigen euch ein paar «Leckerbissen», die ihr euch online genauer ansehen solltet. Am besten gleich lossurfen!



ACHTUNG!
BEI DIESEN SEITEN HABEN
NUR KINDER ZUTRITT!



«J.E.L.E.D.»

Was lernen eigentlich jüdische Kinder im Religionsunterricht? In diesem Online-Spiel lernst du den jüdischen Glauben näher kennen: Welche jüdischen Feiertage gibt es? Was ist die Thora? usw.

>>> www.pfarreiforum.ch/kinderseite



«Fishing up»

Fischen gehen auf den Philippinen: Jocelyn lebt mit ihrer Familie im Wasser, weil das Haus auf Stelzen steht! Jocelyn kommt aus einer Fischerfamilie. Sie leben genau an der Stelle, an der der Fluss ins Meer fließt. Hilf Jocelyn, die gefangenen Fische nach Hause zu bringen! Das Online-Spiel wurde speziell für die Fastenzeit entwickelt:

>>> www.pfarreiforum.ch/kinderseite



«Musik für Erstkommunion-Kinder»

Du bereitest dich gerade auf die Erstkommunion vor? Dann solltest du sofort diesen musikalischen Leckerbissen aus dem Internet herunterladen: Den Link zum Lied «Wer teilt, gewinnt», das extra für alle Erstkommunikantinnen und Erstkommunikanten geschrieben und aufgenommen wurde, findest du jetzt auf:

>>> www.pfarreiforum.ch/kinderseite

«Hunger im Schlaraffenland»

Auch gut für die Fastenzeit geeignet: Schlüpf in die Rolle von Mayumi oder Jay. Hilf ihrer Familie, dass sie sich gesund ernährt. Du kannst im Laden oder auf dem Markt einkaufen gehen, aufs Meer hinausfahren und fischen, im Wald Pilze sammeln und dem Nachbarn im Gemüsegarten oder beim Eiersammeln helfen. Ein spannendes Spiel vom Kindermissionswerk: >>> www.pfarreiforum.ch/kinderseite

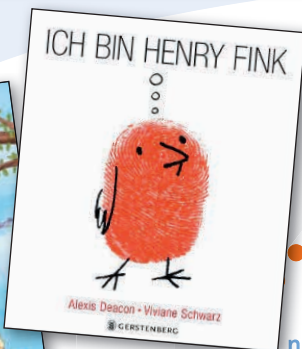


Hunger im Schlaraffenland

Leseratten gesucht!

Weiter gehts: Viele haben im Herbst bei unserer Buchaktion mitgemacht. Deshalb nun die 6. Runde: Ihr seid auf der Suche nach spannendem Lesefutter? In den nächsten Wochen erscheinen neue Kinderbücher zu religiösen Themen. Einige davon stellen wir auf der Kinderseite vor – mit eurer Hilfe! Wir suchen Kinder (8–12 Jahre), die ein Buch lesen und uns mitteilen, wie es ihnen gefallen hat. Wie das geht? 1 Auf www.pfarreiforum.ch/kinderseite mit dem Anmeldeformular anmelden. Dort seht ihr, welche Bücher zur Wahl stehen. Unter allen Anmeldungen wählen wir fünf Testleser aus und schicken ihnen das gewünschte Buch kostenlos zu. 2 Buch lesen 3 Meinung aufschreiben und an Kinderseite schicken.

Redaktion Kinderseite: Stephan Sigg



Unsere Ernährung heizt Klima auf

Zur Ökumenischen Kampagne 2015: Weniger für uns. Genug für alle.

Als Hauptverursacherin des Klimawandels gefährdet die industrielle Landwirtschaft die globale Ernährungssicherheit. Setzt die Landwirtschaft jedoch vermehrt auf ökologische Methoden und kleinbäuerliche Betriebe, kann sie gar Teil der Lösung werden.

Pflanzen brauchen zum Wachsen fruchtbaren Boden, Wasser, Sonne und Wärme – und das alles in der richtigen Menge, im richtigen Verhältnis und zur richtigen Zeit. Dieses Gefüge bringt der Klimawandel durcheinander. Es ist zu heiss, es ist zu trocken, dann wieder regnet es zu viel, zu heftig und zum falschen Zeitpunkt. Die Auswirkungen auf den Anbau von Grundnahrungsmitteln wie Reis, Weizen und Mais sind dramatisch. Die globale Ernährungssicherheit ist in Gefahr.

Der Weltklimarat geht davon aus, dass in einigen afrikanischen Ländern die Mehrheit der Bäuerinnen und Bauern, die auf Regen als Bewässerung angewiesen sind, im Jahr 2020 nur noch halb so viel ernten können wie heute. Das ist in fünf Jahren. In Südasien ist die Reisproduktion bedroht und weltweit droht die Weizenenernte um fast die Hälfte zurückzugehen.

Opfer und Täter

Kein Zweifel: Die Landwirtschaft ist Opfer des Klimawandels. Doch sie ist auch «Täter»: Über 30 Prozent der menschengemachten Treibhausgase gehen auf ihr Konto. Wenn Wälder gerodet und Hochmoore trocken gelegt werden, um neues Ackerland zu gewinnen; wenn aus Erdöl produzierter Kunstdünger massenhaft auf die Felder gelangt; wenn schwere Maschinen den Boden umpflügen und Pflanzengifte aus Flugzeugen versprüht werden, dann ist die Landwirtschaft Klimakiller Nummer eins. Nach der Ernte geht es weiter: Weitere 10 Prozent der Treibhausgase

werden durch Verarbeitung, Transport, Kühlung, Erhitzung, Zubereitung und Entsorgung von Lebensmitteln verursacht. Konsum und Produktion von Rind-, Schweine- und Pouletfleisch fallen dabei besonders ins Gewicht: 80 Prozent der Emissionen aus der Landwirtschaft werden durch die Fleischproduktion verursacht.

Genügend zu essen

Noch immer werden rund 70 Prozent der Lebensmittel von Bäuerinnen und Bauern in Handarbeit und mit traditionellem Wissen hergestellt, für den lokalen Markt und die eigene Versorgung. Doch auch wenn sie wenig zum Klimawandel beitragen, sind die kleinen Betriebe seinen Folgen oft schutzlos ausgeliefert. In Entwicklungsländern kommen weder der Staat noch private Versicherungen für den Verlust der Ernte durch Überschwemmungen auf. Wer bereits am Rand des Existenzminimums lebt, steht auch bei kleineren Verlusten schnell vor dem Nichts.

Es gibt Alternativen

Um sich gegen die Risiken des Klimawandels zu wappnen, schöpfen schon jetzt viele Kleinbetriebe aus dem reichen Fundus der ökologischen Landwirtschaft. Sie experimentieren mit lokalen Saatgutsorten, die sie an die veränderten Regenzeiten anpassen. Sie pflanzen Obstbäume, die gleichzeitig Schatten spenden, den Boden vor dem Austrocknen und vor Erosion schützen. Das Pflegen des fruchtbaren Bodens ist das A und O einer klimafreundlichen Landwirtschaft.



Das Plakat zur Ökumenischen Kampagne 2015

Heute fördern die Rahmenbedingungen eine Landwirtschaft, die so schnell und so viel wie möglich mit möglichst wenig Arbeit produziert. Dafür werden natürliche Kreisläufe in Einzelteile zerlegt, rationalisiert und einer industriellen Logik unterworfen. Soll sich hier etwas ändern, muss sich auch die Handelspolitik der Staaten, die Preispolitik von Lebensmittelkonzernen und die Einkaufspolitik der Supermärkte sowie unser Konsumverhalten ändern. Nur dann können bäuerliche Betriebe gesunde Lebensmittel herstellen, die Artenvielfalt erhalten und dem Klimawandel entgegenwirken.

**Tina Goethe, Teamleiterin
Recht auf Nahrung, Brot für alle**

Ökumenische Kampagne 2015: Weniger für uns. Genug für alle.

Wirbelstürme, Überschwemmungen, Dürren – die Folgen des Klimawandels bedrohen bereits Millionen Menschen. Fastenopfer und Brot für alle fordern als Mitglieder der Klimaallianz mit einer Petition an Bundesrätin Doris Leuthard, dass die Schweiz ihre Treibhausgase stärker reduziert und sich an der Finanzierung von Klimaschutzmassnahmen im Süden beteiligt.

→ Zur Petition: www.sehen-und-handeln.ch/klimapetition

Der grosse Fürbitter

Biblische Männerfiguren (3/6): Der Prophet Mose

Viele kennen Bilder, die Mose mit zwei Hörnern zeigen. Diese Darstellung geht auf einen Übersetzungsfehler im zweiten Buch Mose zurück: Das hebräische Wort für «Strahlen» wurde mit «Hörner» wiedergegeben und so erhielt das als Folge der Gottesbegegnung leuchtende (strahlende) Antlitz des Mose seine Furcht erregenden Hörner.

Eine der frühen, grossen Männergestalten in der Heilsgeschichte – bekannt im Judentum, Christentum und Islam – ist Mose, der die Stimme Gottes im brennenden Dornbusch hörte und die Israeliten aus der Sklaverei in die Freiheit führte, auch wenn er selber das Verheissene Land nur sehen, aber nicht betreten durfte.

Ein störrisches Volk

Das 2. Buch Mose überliefert aus der Zeit der Wüste eine eindrückliche Begebenheit. Mose spricht mit Gott, er ist der grosse Fürbitter seines Volkes. Er macht sich die Anliegen seines Volkes zueigen und vertritt sie mit dem eigenen Leben vor seinem Herrn. Gott hat die Israeliten erwählt, er hat sie durch die Hand seines Freundes Mose aus Ägypten herausgeführt, um sie durch die Wüste hindurch ins Verheissene Land, aus der Sklaverei in die Freiheit zu bringen. Jetzt, in der Wüste, erweisen sich die Israeliten als ein störrisches Volk.

Ringeln mit Gott

Wie soll es weitergehen? Gott will nicht mehr mitgehen. Mose ist überzeugt, dass das Unternehmen zum Scheitern verurteilt ist, wenn Gott sein Volk nicht weiterhin begleitet. Er geht aufs Ganze: «Wenn nicht, dann streiche mich aus deinem Buch» (Ex 32,33). Er erinnert Gott an sein feierliches Versprechen, in der Mitte seines Volkes zu sein. In einem sehr persönlichen Gespräch erreicht Mose, dass Gott seiner Bitte, zum Bund zu stehen und dem Volk zu vergeben, nachkommt. Mose möchte aber noch etwas: Dass Gott ihn seine Herrlichkeit sehen lasse (Ex 33,18). In einem geheimnisvollen Wort sagt Gott, kein Mensch könne ihn sehen. Er werde Mose aber seinen Rücken zeigen, ihm eine Ahnung von seiner Grösse geben. Daraufhin erneuert Gott seinen Bund und vergibt dem Volk (Ex 34).

Freund Gottes und Mittler

Das ist nur gerade eine Begebenheit aus dem Leben des Mose. Seine historische Gestalt ist

für uns nicht mehr fassbar, in der Überlieferung ist er aber einer der Grossen der Heilsgeschichte. So heisst es im 5. Buch Mose bei der Übergabe der Führung an Joshua: «Und in Israel ist nie mehr ein Prophet aufgetreten wie Mose, den der Herr kannte von Angesicht zu Angesicht» (5 Mose 34,10).

Mose ist als Freund Gottes der Mittler zwischen Gott und seinem Volk, er steht auf der Seite des Volkes und legt bei Gott Fürbitte ein. Seine Aufgabe, die Israeliten in das Verheissene Land zu führen, ist für ihn nicht ein Job, eine Pflicht. Er fühlt zutiefst mit seinem – Gottes – Volk und bietet Gott sein Leben an, wenn dieser nur zum Volk steht, ihm vergibt und es weiter begleitet. Mose steht aber auch auf der Seite Gottes: Er vertritt Gottes Rechte, vermittelt dem Volk die Weisungen Gottes für das Leben im Verheissenen Land.

Unser Vorläufer

Mose ist damit gleichsam unser Vorläufer. Der Schatz des Evangeliums ist uns, der Kirche, anvertraut. Wir verkünden das Wort des Lebens allen Menschen und Völkern, rufen zur Umkehr und setzen uns so für das Reich Gottes ein. Diese Sendung haben wir vom Auferstandenen, von Christus, bekommen. Wir stehen aber auch fürbittend vor Gott. In Solidarität mit allen machen wir uns die Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute zueigen, auf dem Weg zum Leben in Fülle. Dabei geht Mose mit uns und geht uns voran.

**Pater Adelrich Staub,
Abtei St. Otmarsberg, Uznach**



Baustellen: Fürbitte einlegen

Liturgischer Kalender

Lesejahr B/I

www.liturgie.ch

Sonntag, 1. März

2. Fastensonntag

L1: Gen 22,1-2.9a.10-13.15-18;

L2: Röm 8,31b-34; Ev: Mk 9,2-10.

Sonntag, 8. März

3. Fastensonntag

L1: Ex 20,1-17; L2: 1 Kor 1,22-25;

Ev: Joh 2,13-25.

Sonntag, 15. März

4. Fastensonntag (Laetare)

L1: 2 Chr 36,14-16.19-23; L2: Eph 2,

4-10; Ev: Joh 3,14-21.

Donnerstag, 19. März

Hl. Josef, Bräutigam der Gottesmutter Maria

L1: 2 Sam 7,4-5a.12-14a.16;

L2: Röm 4,13.16-18.22;

Ev: Mt 1, 16.18-21.24a.

Sonntag, 22. März

5. Fastensonntag

L1: Jer 31,31-34; L2: Hebr 5,7-9;

Ev: Joh 12,20-33.

Mittwoch, 25. März

Verkündigung des Herrn

L1: Jes 7,10-14; L2: Hebr 10,4-10;

Ev: Lk 1,26-38.

Sonntag, 29. März

Palmsonntag

L1: Jes 50,4-7; L2: Phil 2,6-11;

Ev: Mk 14,1 – 15,47.

Biblicher Impuls

«Christus Jesus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäusserte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.»

(vgl. Phil 2,6-11)

Nachrichten



© Regina Kühne

Bischof Ivo feiert 85. Geburtstag

Am Montag, 20. April, feiert Bischof Ivo Fűr seinen 85. Geburtstag. Er war am 5. Juni 1995 zum Bischof von St.Gallen geweiht worden. Er stand der Diözese bis ins Jahr 2005 vor. Sein Leitspruch lautet: «Dem Volk Gottes dienen». Während seines Leitungsdienstes führte Bischof Ivo «Firmung ab 18» für die ganze Diözese ein und er initiierte bistumsweit den Prozess zur Bildung von Seelsorgeeinheiten. Vor seiner Wahl zum Bischof – in St.Gallen wählt das Domkapitel die Bischöfe, nicht der Papst – war Bischof Ivo langjähriger Generalsekretär des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) mit Sitz in St.Gallen. Dabei waren ihm die Kontakte auch hinter dem damaligen «Eisernen Vorhang» sowie die Beziehungen zu den anderen Kirchen sehr wichtig. Bischof Ivo kann auf ein reich erfülltes Leben zurückblicken, mit unendlich vielen Kontakten, Begegnungen, ganz in der Nähe, aber auch in der Weltkirche, sodass ein grosses, dichtes Netz von Beziehungen entstand. Noch heute verfolgt er mit wachem Geist das Geschehen in Kirche und Welt, auch wenn die körperlichen Kräfte dem Alter entsprechend nachlassen.

← Ivo Fűr, emeritierter Bischof von St.Gallen

Welt/Vatikan

Der Kommandant der Schweizergarde, Daniel Anrig, zeigt in einem Interview mit dem «Tages-Anzeiger» (31. Januar) Verständnis für seine Absetzung durch Papst Franziskus. Franziskus sei ein Papst, der Zeichen setzt, «ein Papst der Erneuerung», sagte Anrig. Der Entscheid, ihn zu entlassen, sei »auch ein positives Zeichen»: «Es zeigt, dass sich der Papst für die Garde interessiert.» Die Wahl von Franziskus im März 2013 sei ein Höhepunkt seiner Amtszeit gewesen, erklärte Anrig, der sein Amt 2008 antrat. Nun hat Papst Franziskus den Vize-Kommandanten der Garde, Christoph Graf, zum neuen Kommandanten ernannt. Graf, der verheiratet und Vater zweier Kinder ist, dient schon seit 27 Jahren in der 110-köpfigen Schutztruppe des Papstes. Graf soll dem Vernehmen nach neben seiner beruflichen Kompetenz auch ein «väterlicher» Kommandant für die Gardisten sein.

«Im Umgang miteinander erweist sich die Glaubwürdigkeit von Reden und Handeln. Tradition und Aufbruch, staatskirchenrechtliche und pastorale Strukturen, hierarchische und synodale Verfasstheit, allgemeine und spezialisierte Seelsorge, Frauen und Männer, Haupt- und Ehrenamtliche, Priester und Laien sind aufeinander angewiesen und ergänzen sich.»

Aus der Broschüre «Bistum St.Gallen auf dem Weg in die Zukunft – Pastorale Perspektiven und Grundhaltungen» aus dem Jahr 2012.

Frauen sollen künftig im päpstlichen Kulturrat eine wichtigere Rolle spielen. Er plane derzeit die Einrichtung eines weiblichen Beratungsgremiums, sagte der Präsident der Vatikanbehörde, Kardinal Gianfranco Ravasi. Ähnliche Expertengruppen unterstützen den Kulturrat bereits in anderen Bereichen. Ravasi äusserte sich anlässlich der Vollversammlung des Kulturrats. Sie widmete sich dem Thema «Weibliche Kulturen – Zwischen Gleichheit und Unterschied». Dabei stand die Lebenswelt von Frauen in Gesellschaft und Kirche im Mittelpunkt. Zwei Vorträge befassten sich mit der gegenwärtigen und künftigen Rolle der Frau in der Religion sowie in der katholischen Kirche.

Schweiz

Mit einem Brief wenden sich die Schweizer Bischöfe zum Krankensonntag am 1. März an die Gläubigen. Darin nehmen sie Gedanken von Papst Franziskus auf, der sich für eine

«intensive Zuwendung zu den Kranken» ausspricht. «Angenommenes und geteiltes Leid können nach Franziskus zu einer Quelle jener Weisheit des Herzens werden, die voll Erbarmen und reich an guten Früchten ist», schreiben die Bischöfe. Sie prangern die wachsende Akzeptanz der Sterbehilfe in Form von Euthanasie und Beihilfe zum Suizid an. «Welch grosse Lüge verbirgt sich hinter gewissen Äusserungen, die so beharrlich «Lebensqualität» betonen, um zu dem Glauben zu verleiten, ein von schwerer Krankheit befallenes Leben sei nicht wert, gelebt zu werden», zitieren sie Papst Franziskus.

Das Buch «Lieben heisst alles geben» ist der grösste Coup im Leben des Freiburger Uni-Bibliothekars Daniel Pittet. 80 Ordensleute aus der Westschweiz schildern darin in kurzen Zitaten ihre Glaubenserfahrung. Papst Franziskus schrieb das Vorwort, formulierte einen neuen Titel und forderte eine Millionenaufgabe für die ganze Welt. Daniel Pittet, Präsident des Westschweizer Vereins «La Vie Consacrée» und Vater von sechs Kindern, ist die treibende Kraft hinter dem Projekt. Pittet schätzt, dass «Lieben heisst alles geben» in fünf bis zehn Millionen Exemplaren unter die Leute kommt. Die ersten 35 000 Exemplare der Schweizer Ausgabe wurden bereits der Öffentlichkeit übergeben.

→ Nachrichten von Tag zu Tag www.kath.ch
Quelle: kath.ch, Zusammenstellung: eg

Agenda



Soziales Engagement kennenlernen

Vom 24. April bis 25. September, jeweils freitags von 8–11.30 Uhr, findet im evangelischen Kirchgemeindehaus in Uznach das Seminar «Soziales Engagement» statt. Anmeldeschluss ist der 1. April. Das Seminar vermittelt Fähigkeiten zum hilfreichen Umgang mit Menschen in verschiedenen sozialen Schwierigkeiten und es steht Menschen aus allen weltanschaulichen Richtungen offen. Verständnis für Menschen vertiefen, Kompetenzen stärken, über freiwilliges Engagement nachdenken, Antworten auf soziale Fragen finden, Einblick in regionale Fachstellen erhalten: Dies sind Themen, die im Kurs behandelt werden. Die Kursleiterin, Marianne Jocham-Schönherr, ist Erwachsenenbildnerin mit Diplom in TZI. Trägerschaft ist die Caritas St.Gallen-Appenzell und die Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons St.Gallen. Für alle Interessierten findet am Freitag, 13. März, 9 bis 11 Uhr, im evangelischen Kirchgemeindehaus an der Zürcherstrasse 18 in Uznach ein Informationsanlass statt. Weitere Auskünfte erteilt Nicola Siemon, Leiterin der Caritas-Regionalstelle Uznach, Telefon 055 285 14 60.

← Besuch beim Sozialamt

Bodensee-Friedensweg

Ostermontag, 6. April, 11–16.15 Uhr in Bregenz: Internationaler Bodensee-Friedensweg «Krieg ächten – Frieden schaffen». Verschiedene Workshops am «Friedensufer». Abschluss mit Davorka Lovrekovic, Präsidentin des Internationalen Versöhnungsbundes, und Andreas Zumach, Uno-Korrespondent, Genf.

→ **Programm:** www.friedensrat.ch

Die Leistung zählt

Das diesjährige «Diözesanforum kirchliche Jugendarbeit» findet am 25. März, 17.30–21.30 Uhr im Pfarreizentrum St.Gallen-Neudorf statt. Thema sind Jugendliche in der heutigen Leistungsmühle. Wie soll kirchliche Jugendarbeit aussehen, damit Jugendliche, welche im Alltag unter Druck sind, Unterstützung erhalten? Und darf Kirche Leistung einfordern von Jugendlichen, z.B. auf dem Firmweg?

→ **Anmeldung bis 18. März an info@daju.ch, Telefon 071 223 87 71, www.daju.ch**

Kurs Kindergottesdienste

Samstag, 2. Mai, 9.15–16.30 Uhr im Andreaszentrum Gossau: Heil erfahren – Heil, das Leben schenkt. Die Botschaft Jesu in den Heilungsgeschichten wird bildhaft und lebensnah vermittelt für die Gestaltung von Kindergottesdiensten.

→ **Anmeldung bis 11. April – via Pfarramt – beim Sekretariat DLK, Wattstrasse 6, 9012 St. Gallen, Tel. 071 277 53 75 liturgiekurse@bistum-stgallen.ch**

Wallfahrt

Nach La Salette (Exerzitien zum Thema Kindschaft Gottes) ab Untere Waid/Mörschwil (CH) und Balzers (FL). Dienstag, 21. Juli, bis Samstag, 25. Juli. Das Angebot beinhaltet: Busreise, Doppelzimmer mit Dusche und WC im Pilgerhaus in La Salette mit Vollpension, Mittagessen bei der Hin- und Rückfahrt. Kosten für 5 Tage: Fr. 650.– (EZ-Zuschlag: Fr. 80.–)

→ **Auskunft und Anmeldung bis 1. Mai bei: P. Piotr Zaba MS, Missionshaus Untere Waid, CH-9402 Mörschwil, Mail: zabcia@bluemail.ch**

Weltgebetstag

Am Freitag, 6. März, findet in verschiedenen Pfarreien und Kirchgemeinden der ökumenische Weltgebetstag statt. Thema der Liturgie aus den Bahamas ist die Frage Jesu an seine Jünger nach der Fusswaschung: «Begrift ihr, was ich an euch getan habe?»

→ **Weitere Informationen:** www.wgt.ch

Bibliodrama

Exerzitien mit Bibliodrama unter dem Motto: «Breite deine Schwingen aus». Karwoche – Ostern: 31. März bis 5. April. Kursleitung: Barbara Jäger-Aeppli, Exerzitienleiterin und Geistliche Begleiterin, Sr. Anna Brunner, Exerzitienleiterin, Erwachsenenbildnerin; Gottesdienste: Willi Hofstetter, Priester, Horw.

→ **Auskunft und Anmeldung: Helferinnen Schweiz, Oase Bruchmatt, www.bruchmatt.ch**

Studieninformationen

Informationstag «Theologie in Luzern»: Dienstag, 10. März, 9.15–15 Uhr.

→ **Auskunft und Anmeldung: Stephan Müller, Telefon 041 229 52 20, E-Mail: stephan.mueller@unilu.ch**

Informationsveranstaltung des Religionspädagogischen Instituts (RPI) über den Beruf der Religionspädagogin, des Religionspädagogen.

→ **Auskunft und Anmeldung beim RPI, Telefon 041 229 52 53; E-Mail: rpi@unilu.ch**

Ostergarten

Alleine oder in Gruppen, mit Schulklassen im «Ostergarten» die Passion und Osterbotschaft Jesu mit allen Sinnen erleben: 23. März bis 12. April in St.Gallen-St.Fiden, Pfarreiheim, Greithstrasse 7a; Öffnungszeiten: 13–18 Uhr, Sonn- und Feiertage: 11–18 Uhr.

→ **Auskunft und Anmeldung (nur für Gruppen): Raphael Buchversand, Obersteinach, Telefon 071 440 12 94/93, E-Mail: ostergarten@raphael-buch.ch**

Ostern in Lungern

Gemeinsam die Kar- und Ostertage (2.–6. April) an einem ruhigen Ort verbringen mit der Möglichkeit zu Gottesdiensten im Haus. Das bietet das Hotel St. Josef, 6078 Lungern, Telefon 041 679 75 65 oder info@hsj.ch. Gottesdienste und geistliche Begleitung durch Pfarrer Klaus Dörig, St.Gallen.

→ **Anmeldeschluss: 19. März.**

Medientipps

Tele Ostschweiz

«Gedanken zur Zeit»

Jeden Samstag um 18.55 Uhr, dann stündlich bis am Sonntag um 15 Uhr

Radio FM1

«Gott und d'Wält»

Jeden Sonntag, 9 bis 10 Uhr. Wiederholungen: FM1 jeweils am Sonntag, 22 bis 23 Uhr, und auf FM1 Melody am Sonntag, 12 bis 13 Uhr

Radio ZüriSee

«Über Gott und d'Welt»

Jeden Sonntag um 8.25 Uhr
www.radio.ch; www.gott-und-welt.ch

Radio

Theologie für heute

Das Thema ihrer Habilitationsarbeit: «Körper, Religion, Sexualität». Jetzt wird ihr der Herbert-Haag-Preis in Luzern verliehen, weil Regina Ammicht Quinns Forschung «richtungweisend für den Weg der Kirche in die Zukunft» sei.

→ **Sonntag, 8. März ; Radio SRF 2 Kultur, 8.30 Uhr; WH: Do, 15 Uhr**

Freiheiten in der Diaspora

Wer flüchtet verliert alles: Heimat, Familie, Freunde, Arbeit, Geld und Eigentum. Was Flüchtlingen noch bleibt, ist ihre Religion. Als «boat people» kamen in den 70er Jahren Tausende Vietnamesen in die Schweiz. Die zweite Generation ist nun in der Schweiz zu Hause. Ihr Verhältnis zum Buddhismus ist nicht mehr dasselbe wie das ihrer Eltern.

→ **Sonntag, 15. März; Radio SRF 2 Kultur, 8.30 Uhr; WH: Do, 15 Uhr**

Saaten gegen den Hunger

Durch den Klimawandel versalzen immer mehr Böden und Extremwetterlagen nehmen zu. Ackerpflanzen der Zukunft müssen deshalb salz- oder dürreresistenter sein. Weltweit versuchen Wissenschaftler deshalb, die immer noch enorme Vielfalt an Ackerpflanzen für künftige Generationen zu bewahren.

→ **Dienstag, 17. März; SWR2, 08.30 Uhr**

Teresa von Avila

Gebet ist für die Mystikerin Teresa von Avila ein «Verweilen bei einem Freund». Sanftheit und die Erfahrung der Liebe Gottes zieht sie unnützen Bussübungen wie Selbstgeisselungen vor. Immer wieder ringt sie mit Gott, zeitlebens kämpft sie mit gesundheitlichen Problemen. Ihre geistlichen Werke werden zu Klassikern der Weltliteratur.

→ **Sonntag, 22. März; Radio SRF 2 Kultur, 08.30 Uhr; WH: Do, 15 Uhr**

Fernsehen

Flüchtlinge in der Schweiz

Im Asylzentrum Juch in Zürich wird das sogenannte beschleunigte Asylverfahren getestet. Die Flüchtlinge warten hier auf einen Asylentscheid. Der reformierte Seelsorger Marcel Cavallo begleitet diese Menschen in ihrem Alltag und erzählt.

→ **Sonntag, 1. März; SRF 1, 10 Uhr**

Kabarettist und Krisenhelfer

Christian Springer, Kassenwart von Schloss Neuschwanstein, hat Orientalistik studiert, spricht Arabisch, hat Freunde in Syrien. Hautnah erlebt er die Folgen des verheerenden Krieges und gründet 2012 den Verein Orienthelfer e.V., um Opfer des syrischen Bürgerkriegs zu unterstützen.

→ **Mittwoch, 4. März; BR, 19 Uhr**

Lernen zu trauern

Die ärztlichen Untersuchungen bestätigen die Vorahnung von Sarah und Christoph Andrey. Mit ihrem Baby stimmt etwas nicht. Tatsächlich kommt die kleine Jana tot zur Welt. Jetzt erfasst sie ein Gefühl von Leere, Funktionieren müssen und Trauer.

→ **Samstag, 14. März; SRF zwei, 17.30 Uhr; WH: So, 12 Uhr**

Verdrängen oder Versöhnen

Mit sich und der Umwelt versöhnt sein, statt Probleme und Streitigkeiten nur zu verdrängen: Das hebt die Lebensqualität. Daniel Linder und Verena Wurster gingen in ihrem Leben den Weg der Versöhnung und haben darüber ein Buch geschrieben.

→ **Samstag, 21. März; SRF zwei, 17.30 Uhr; WH: So, 12 Uhr**

BÄREN TATZE



Erich Guntli,
Pfarrer in der
Seelsorgeeinheit
Werdenberg

Klimamenu

«Wenn Rebhuhn, dann Rebhuhn – wenn fasten, dann fasten.» So sagt es Teresa von Avila. Jetzt ist Fasten angesagt. «Die Quaresima dient der Vorbereitung auf die Feier des Todes und der Auferstehung Christi.» So heisst es im offiziellen liturgischen Leitfaden. Jesus selbst zog sich für vierzig Tage in die Wüste zurück, um zu fasten. Thomas von Aquin nennt als Gründe für das Fasten: Zügel der Begierden des Fleisches, Erhebung des Geistes und Genugtuung für die Sünden. Wie aber gefastet werden soll, darüber gingen und gehen die Meinungen auseinander. «Flüssiges bricht das Fasten nicht» hiess eine alte römische Regel. Ohne diese Regel gäbe es kein Starkbier. Der Verzicht an Speisen wurde in Klöstern durch kräftig gebrautes Bier ausgeglichen; kalorienreich wie eine Suppe. Inwiefern sich dies auf die Erhebung des Geistes auswirkte, kann nur vermutet werden.

«Weniger für uns. Genug für alle.» Das ist der Leitgedanke der ökumenischen Kampagne 2015. Da gibt es auch Vorschläge für ein «Klimamenu». Zwar ist auf der Website eine Tomatensuppe abgebildet. Ich interpretiere dies als Hinweis: So nicht! Denn wo wachsen hierzulande in dieser Jahreszeit klimaschutzgerecht produzierte Tomaten? Als Alleinhaushalter beabsichtige ich jedoch, Rezepte auszuprobieren, wie sie unter «Klimamenu» vorgeschlagen werden. Misslingen sie, dann nehme ich dies als Genugtuung für begangene Sünden. Inspirieren sie mich, dann erhebt sich mein Geist. Sind sie lecker, dann muss ich eben meine fleischlichen Begierden zügeln.

Zusammen wallfahren



Regina Kühne

**Michael Pfiffner,
Pfarrer Seelsorge-
einheit Obersee**

Schmerikon, Uznach, Ernetswil, Gommiswald, Rieden: Die Seelsorgeeinheit Obersee besteht aus fünf Pfarreien, die jede ihre eigene Farbe ins kirchliche Leben einbringt. Als sie vor mehr als sieben Jahren errichtet wurde, lautete das Credo: Die Eigenständigkeit jeder Pfarrei ist eingebunden in ein harmonisches Ganzes, das sich immer besser entfaltet. «Unsere Seelsorgeeinheit wollte die Pfarreistrukturen nicht auflösen, sondern stärken und die eigene Identität und eigene Traditionen erhalten», erklärt dazu Michael Pfiffner, Pfarrer in der Seelsorgeeinheit Obersee. Die Zusammenarbeit habe sich im Laufe der Zeit gut eingespielt. «Es haben sich in verschiedenen Bereichen Synergien ergeben, die wir nutzen konnten.»

Kirchenfest für alle

Als Beispiel für gemeinsame Unternehmungen nennt Michael Pfiffner die Wallfahrt nach Maria Einsiedeln. «Früher organisierte jede Pfarrei für sich die Reise in die Innerschweiz. Heute hat es sich eingespielt, dass sie für die ganze Seelsorgeeinheit durchgeführt wird.» Auch der Familien-Kreuzweg, der abwechselnd von einer Pfarrei für alle organisiert wird, oder die gemeinsame Fusswaschung für die 1. Kommunionkinder am Hohen Donnerstag sind Beispiele für die gewachsene Zusammenarbeit. Als gemeinschaftsbildend werde zudem ein alljährlich zusammen gefeiertes Kirchenfest wahrgenommen, das jeweils vom ganzen Seelsorgeteam gestaltet sei.

Klausurtagung

Die Verantwortung für die fünf Pfarreien trägt das Seelsorgeteam, bestehend aus den Seelsorgenden der einzelnen Pfarreien, gemeinsam. Es bespricht und plant die grossen Leitlinien der Seelsorge. «Obwohl alle Team-Mitglieder Aufgaben in der Seelsorgeeinheit wahrnehmen, liegt der Arbeits-Schwerpunkt der einzelnen weiterhin in einer oder zwei Pfarreien», betont Michael Pfiffner. Alljährlich treffe sich das Seelsorgeteam mit den Pfarrei- und Kirchenverwaltungsräten zur Klausurtagung. (cis)

ZEITSTRICHE

von Monika Zimmermann

Fasten?

Fasten um abzunehmen!? Fasten und dabei zunehmen? Aha, zunehmen an Achtsamkeit gegenüber sich selbst, mehr Zeit haben für die Familie, mehr Offenheit für die Nachbarn, Menschen in Not...



PFARREI *forum*

03/15

Inhaltsverzeichnis

Editorial / Charlie Hebdo – danach → **Seite 2**
 Im Mittelpunkt der Mensch → **Seite 3**
 Mehrwert von Teamarbeit und Vielfalt der Charismen → **Seiten 4 und 5**
 Kirchgemeinden gefordert → **Seite 6**
 Die Liebe lebendig erhalten → **Seite 7**
 Kirchenklangfest «cantars 2015» → **Seite 8**
 Oecumenica-Label übergeben / Reformationsgedenken 2016 → **Seite 9**
 Kinderseite → **Seite 10**
 Unsere Ernährung heizt Klima auf → **Seite 11**
 Der grosse Fürbitter (3/6) → **Seite 12**
 Nachrichten → **Seite 13**
 Agenda → **Seite 14**
 Medientipps → **Seite 15**

Impressum

Herausgeber: Verein Pfarrblatt im Bistum St. Gallen; **Redaktion:** Evelyne Graf (eg), Webergasse 9, Postfach, 9004 St. Gallen, Telefon: 071 230 05 31, Kontakt via Mail: www.pfarreiforum.ch; **Satz/Layout/Druck:** Niedermann Druck AG, St. Gallen; **Auflage:** 107 015, erscheint 12 × im Jahr.

An die Abonnenten: Adressänderungen sind an das zuständige Pfarramt Ihrer Wohngemeinde zu richten. Bitte keine Adressänderungen an die Redaktion.

3. Ausgabe, 1.3. bis 31.3. 2015
Das Pfarreiforum im Internet:
www.pfarreiforum.ch